

Erste Amts- und Intelligens-Blatt für den Oberamts-Besirk Welzheim und Umgebung.

Erste Amts- und Intelligens-Blatt für den Oberamts-Besirk Welzheim und Umgebung.

Erste Amts- und Intelligens-Blatt für den Oberamts-Besirk Welzheim und Umgebung.

N^o 33.

Welzheim. Dienstag den 28. Februar

1882.

Deutsches Reich.

Von der K. Regierung für den Jagdkreis wurde unterm 24. d. M. die Wahl des Distriktsarzts Dr. Kränze, bisher in Niederstogingen, Oberamts Ulm, zum Distriktsarzt für die Gemeinden Rudersberg und Unterschlechtbach, Oberamts Welzheim, bestätigt.

Stuttgart, 25. Febr. Telegr. Nachricht zufolge ist Seine Maj. der König heute Morgen 8 Uhr glücklich in Florenz angekommen.

Samstath, 23. Febr. Heute Früh starb in einem Haus an der Straße nach Wangen auf hiesiger Markung eine direkte Nachkommn Dr. Martin Luthers, die Frau Emilie Schmalz, geb. Weil. Dieselbe hat in Gaisburg als Wittve in den dürftigsten Verhältnissen gelebt und bezog eine kleine Pension aus der Lutherstiftung in Leipzig.

Stetten i. N., 24. Febr. Gestern Nachmittag waren die vier Söhne der Wittve des verstorbenen Seemüllers Wetter im Weinberg Sauernhalde mit Erdtragen beschäftigt. Gegen 4 Uhr, als der älteste der Brüder sich mit einem Butten Erde entfernt hatte, wurden die drei andern von einer großen Erdmasse verschüttet. Einer war alsbald todt; die beiden andern wurden mit großer Mühe herausgegraben und, konnten, da sie keine Verletzungen hatten, in Begleitung von anderen Personen nach Hause gehen.

Malen, 24. Febr. Vergangene Nacht brannten in der zu Abtsgmünd gehörigen Parzelle Wöllstein 3 Wohnhäuser vollständig ab.

Frankfurt, 25. Febr. Die Königin von Sachsen, welche unter dem Namen einer Gräfin Blauen reist, war am Freitag Abend mit Gefolge von Dresden hier eingetroffen und im „Hotel de Russie“ abgestiegen. Die Königin besuchte gestern die Geschäftslocale von Breul und von Santen und unternahm Nachmittags eine Spazierfahrt durch den Stadtwald nach dem Forsthaus. Heute Vormittag erfolgte die Abreise nach Mentone.

München, 25. Febr. Ein Schreiben des Königs an den Minister v. Luz betont, daß der König der Kirche stets vollen Schutz angedeihen ließ und lasse, und daß ihm die Pflege und Förderung des religiösen Sinnes im Volke am Herzen liege, daß aber ebenso das Ministerium die Pflicht habe, den Bestrebungen, welche gegen die nothwendigen Rechte der Krone und des Staates gerichtet seien, mit voller Macht entgegenzutreten. Am Schluß wird sämmtlichen Ministern die vollste Anerkennung ihres bisherigen Verhaltens und das Vertrauen ausgesprochen, daß dieselben unter allen Schwierigkeiten ausbarren werden.

München, 25. Febr. Soweit des Königs Handschreiben an Herrn v. Luz bereits bekannt, macht es allenthalben den tiefsten Eindruck. In den Kreisen der Abgeord-

neten der Rechten herrscht größte Bestürzung, die Herren sind rathlos, was jetzt zu thun sei.

Aus Bayern, 24. Febr. Wie heutzutage geheirathet wird, zeigt folgender Fall: Am Faschings-Dienstag hielt in München ein Pärchen Hochzeit, am Aschermittwoch wurde die Haushaltung bereits gepfändet. — Aus Dettingen wird berichtet: In den nächsten Wochen reisen sieben Familien mit dem Piarer Cloeter nach dem asiatischen Rußland ab, um sich dort anzusiedeln.

Berlin, 25. Febr. Der Tabaksmonopol-Entwurf ist jetzt den deutschen Regierungen mitgetheilt.

Berlin, 26. Febr. Der gestern Abend aus Paris eingetroffene russische Botschafter Doloff conferirte Vormittags mit Herrn Saburoff, wurde dann vom Kronprinzen und Nachmittags vom Kaiser und der Kaiserin empfangen und dinitte um 5 Uhr beim Fürsten Bismarck.

Ausland.

Paris, 24. Febr., Abends. General Skobelev ist, wie die „Agence Havas“ meldet, gestern von hier nach Genf abgereist und beabsichtigte morgen über München und Prag seine Reise nach Petersburg fortzusetzen.

Marseille, 25. Febr. In Bessèges durchzogen gestern und vorgestern Hunderte von Arbeitern mit einer rothen Fahne, die Marxeillaise singend, verschiedene Quartiere und zwangen die Kameraden zur Arbeitseinstellung. Die Fabriken, in denen sie arbeiten, wurden mit Steinwürfen angegriffen und von den Ruhestörern besetzt. Es wurden Truppen aus Nimes requirirt, welche mit aufgezplantem Bapomet durch die Quartiere patrouillirten. Die Arbeits-Einstellung war letzten Sonntag beschlossen worden, nachdem der Pariser Socialistenführer Journier die Arbeiter durch Brandreden aufgewiegelt hatte.

Marseille, 26. Febr. Hier cursiren Nachrichten aus Tunis, wonach sich wieder mehrere Stämme an der südlichen Grenze von Tunis empört hätten. Dieselben hätten Stämme gezwungen, mehreren anderen sich anzuschließen, geplündert und die Stadt Hamma zerstört, weil sie sich weigerte, sich der Empörung anzuschließen.

Bellinzona, 23. Febr. Heute Nachmittag 4 Uhr trat zum erstenmale das durch den Gotthardtunnel gelegte telegraphische Kabel in Thätigkeit.

Kleine Mittheilungen.

— Selbstmorde in Berlin. Wie die Berliner Blätter melden, haben sich in Berlin die Selbstmorde in den jüngsten Tagen in einer gerabezu schreckenerregenden Weise gesteigert. Nach den Angaben des amtlichen Polizeiberichtes

sind in Berlin in den letzten vierzehn Tagen nicht weniger als 28 Selbstmorde und Selbstmordversuche amtlich gemeldet worden, und zwar in der vorletzten Woche 17 und in der verfloffenen Woche 11 Fälle, im Durchschnitte also täglich zwei Selbstmorde. Der Polizeibericht hat sogar an einem Tage 7 Selbstmordanfalle auf einmal verzeichnet.

— Gambetta als Froschzüchter. Gambetta, der bekanntlich ein Feinschmecker ist und den Tafelfreunden in großem Maße huldigt, hat zu seinem ehemals Balzac gehörigen Landgute in Ville d'Avray bei Paris einen großen Komplex hinzugekauft, auf dem er nun einen gewaltigen Teich ausgraben läßt, um darin Frösche, deren Schenkel eine seiner Lieblings Speisen, zu züchten und in Massestücken höchst eigenhändig zu fangen. Sein Koch Trompette, der ein Jahresgehalt von 17,000 Franken bezieht, wird die Froschschenkel seinem Herrn mundgerecht zu machen wissen. Welcher Unterschied gegen das Jahr 1870, wo Gambetta als armer Advokat noch in einem bescheidenen Restaurant aß. Heute ist er ein vielfacher Millionär, der sich die Ausgabe erlauben darf, einen großen Teich zur Froschzucht für die eigene Küche anzulegen.

— Kirchenblüthe. In der Pfalz blühen an sehr geschützten Stellen bereits die Frühkirchen. Wir hatten gestern Gelegenheit, einen von dort hieher gebrachten Zweig mit vollständig entwickelten Blüten zu sehen. (Nech. Btg.)

— Ein Verein in Lausanne wollte einen Ball abhalten; ein Mitglied lud dazu ein reizendes Mädchen ein, das eines sehr guten Rufes genoß. Aber es erklärten nun einige Mitglieder, daß sie am Balle nicht teilnehmen würden, wenn dieses Mädchen erscheine, und warum? weil es in einem Geschäfte angestellt war. Das Komite schrieb hierauf an das Mädchen. Der Brieffschreiber bediente sich aber beleidigender Ausdrücke, indem er schrieb, das Mädchen solle auf den Ball verzichten, weil an demselben „nur ehrenhafte Personen“ sich betheiligen würden. Der Vater des Mädchens erhob jetzt Klage und das Zuchtpolizeigericht verurtheilte das Komite zu 30 Franken Buße und zu 60 Franken Schadenersatz. Nicht so!

— Zusammenstoß einer Lokomotive mit einem Felsblock. Ueber ein Eisenbahnunglück bei Baumarcus (Neuenburg) meldet der Revell: Der Frühzug kam am 16. Februar von Neuenburg her ohne Hindernisse nach Baumarcus. Von Baumarcus zum Dörschen la Raiffe ist der Fall zehn vom Tausend und der Zug fuhr in voller Geschwindigkeit in den Einschnitt, etwa 150 Meter östlich von la Raiffe, als die Lokomotive auf einen Felsblock von mehr als zweiundeinhalb kubischen Metern stieß, welcher sich von der nördlichen Wand des Einschnittes losgelöst hatte und mitten auf das Geleise gefallen war. Der Zusammenstoß war fürchterlich. Die Lokomotive dreht sich im Kreise und fällt dann, mit den Rädern in der Luft, auf die Seite, der Tender bildet einen rechten Winkel zur übrigen Maschine, der Gepäckwagen steigt auf die Lokomotive und bricht, der Personenwagen, in welchem sich übrigens nur zwei Reisende befanden, entgleist, erleidet aber keinen großen Schaden. Das geschah kurz nach sechs Uhr. Hülfegeheiß wird vernommen, der Lokomotivführer und der Heizer liegen unter der Maschine. Hülfe kommt von Baumarcus und la Raiffe: Betten, Decken, Tragbahnen, Lebensmittel aller Art sind bald zur Stelle. Dem Lokomotivführer, der zuerst hervorgezogen wird, war der Schädel gespalten. Der arme Heizer, der zwischen der Erde und der brennenden Maschine lag, konnte trotz aller Anstrengungen erst nach einer Stunde befreit werden. Ein Bein war ihm ganz abgeschlagen. Die Dampfmaschinen waren abgebrochen und die beiden Unglücklichen wurden jämmerlich verbrüht. Der Heizer starb noch in der folgenden Nacht; an dem Aufkommen des Lokomotivführers wird gezweifelt. Der Zugführer kam mit einigen leichten Verletzungen und das übrige Personal und die Reisenden mit dem Schrecken davon.

— Auch ein Vorschlag. In einer der Südstaaten der amerikanischen Union hat ein Gesetzgeber den Vorschlag gemacht, auf den Grabstein des verstorbenen Patienten den Namen des Arztes zu setzen, welcher ihn während der Krankheit behandelte. Je weniger der Name eines Arztes in

diesem Lapidar-Style figurirt, desto mehr ist der Doctor empfohlen.

— 6000 Pferde sind nach den amtlichen Erhebungen der städtischen Gewerbe-Deputation im vergangenen Jahre in Berlin geschlachtet worden, und davon sind noch ca. 400 Pferde abgerechnet für den Zoologischen Garten. Zwei Pferdeschlächter schlachteten allein je 700 Pferde. Ein großer Theil des Pferdefleisches geht nach Thüringen.

— Nachtheiliger Vorzug. Ein Kämmermädchen, das eine Stelle sucht, bietet sich einer vornehmen Dame an. „Können Sie auch frisiren?“ fragt die Dame. — „Jawohl! In einer halben Stunde mache ich die schwierigsten Frisuren, die es giebt.“ — „In einer halben Stunde, sagen Sie?“ entgegnete die Dame, „dann kann ich Sie nicht brauchen, — was sollte ich denn da den ganzen Vormittag machen?“

— Schul-Leiden. „Nun, Ludwig, wie gefällt es Dir in der Schule, mein Kind?“ — „Recht gut Papa, — wenn nur das ewige dumme Gefrage von dem Lehrer nicht wäre — ich versichere Dich, ich weiß oft kaum mehr, was ich antworten soll!“

Feuilleton.

Um den Scalp!

Eine Erinnerung aus dem Leben.

Von Gustav Böffel.

(Fortsetzung.)

Wir tranken so lange, bis die Sterne wieder schneller kreisten als der Blechpokal; dann allmählig sanken Lachen und Schreien zu Plaudern und Flüstern herab, bis auch das in dem Geflüster des Feuers und dem Monolog einer schläfrigen Feldwache verklang und nichts mehr vernehmbar war als das Rauschen der Bäume. Endlich brannten auch die Feuer herab, der Wind schloß ein, die Blumen senkten die Köpfe tiefer und tiefer, selbst der Wache fielen die Augen zu; und von dem lärmenden Camp war nichts übrig als ein stummes Idyll im großen Blumenring der texanischen Prairie.

Als wir am nächsten Morgen aufbrachen, blieben Wurm und Marony noch im Lager zurück, um das erlegte Thier auszuweiden und die schmackhaftesten Theile für unsere Tafel herzurichten, eine Beschäftigung, die sie ganz gut binnen einer halben Stunde erledigen konnten. Auch der Indianerhabe blieb zu ihrer Hülfe zurück. Unsere Spur konnten sie keinesfalls verfolgen, da wir, wie gesagt, eine alte Poststraße entlang ritten, welche von Louisiana nach Texas hinein führte. Bald kamen wir zu den beiden Hügeln, angesichts deren wir campirt hatten. Indem wir sie durchritten, verloren wir das Lager- und die drei Leute aus den Augen.

Wie wir wieder auf die Prairie herauskamen, fanden wir uns plötzlich auf zwei Seiten von Indianern angegriffen. Wie viele ihrer waren, konnten wir nicht übersehen; das eine Wort „Indians!“ war genug, um unseren Führer Jenkins in die Flucht zu jagen. Die weniger Muthigen folgten ihm; und wer nicht gleich scalpirt sein wollte, war nun gezwungen, ein Gleiches zu thun. Es ist aber auch etwas eigenthümlich Nerventlämendes um solch einen Ueberfall berittener Indianer; und hier war die Ueberraschung so gelungen, daß der Beste nicht mehr thun konnte, als sich im Sattel wenden und auf die Angreifer und Verfolger blinde Schüsse abgeben. An ein Zielen war unter diesen Umständen nicht zu denken; man nahm sich auch nicht die Zeit nachzusehen, wo eine Kugel „geseßen“ hatte. Wir flohen nur und die Indianer verfolgten. Ihre Pfeile umschwirrten uns, streiften auch wohl hier und da Einen, fasten aber nicht, da wir in die Kreuz und Quer ritten und bald einen Vorsprung vor ihnen gewonnen hatten.

Ich habe in manchen Beschreibungen soviel Irriges über Indianer und Indianerangriffe gelesen, daß ich hier etwas Genaueres darüber mittheilen muß. Wenn der Indianer auf

dem Kiepsfab reitet, sitzt er sehr fest und bequem auf einem aus dem Kinnbacken eines Pferdes gefertigten und mit Büffelleder bezogenen Sattel. Ein eigenthümliches Zaumzeug zwingt ihn, immer mit schlaffem Zügel zu reiten; ein einziger straffer Zug würde genügen, um dem Pferde die Kinnlade zu brechen. Aus Angst vor dem Anziehen der Zügel laufen die Pferde mit halb erhobnem Kopf, was auf die Verminderung ihrer Schnelligkeit nicht ohne Einfluß ist; ein Ruck bringt sie zum Stillstand. Auch die Kurzbeinigkeit seines Pferdes setzt den Indianer bedeutend in Nachtheil gegen den berittenen Weißen; er bleibt bald hinter ihm zurück. Bis auf die „Leggings“ (eine Art Lederstulpe) ist der Indianer völlig nackt. Diese bedecken nur Füße, Wade und Schenkel; oberhalb der letzteren laufen sie spitz zu, so daß die Hüfttheile frei bleiben. Mit den äußersten Enden sind die Leggings an dem den Leib umschließenden Gurt befestigt; sie haben keinen anderen Zweck als den, die Beine des Reiters gegen Dornen und Gestrüpp zu schützen. An Waffen führt der Indianer einen etwas mehr als Mannshohen Speer, der in seinem oberen Theil mit einem Büschel langer Baststreifen, Schilf und Federn geschmückt ist, zwei über den Rücken hängende Köcher mit Pfeilen, ebenfalls auf dem Rücken einen schulterhohen Bogen, dessen Sehne immer schlaff hängt, und im Gurt ein Hachet oder Tomahawk. Unterhalb der Hüfte, am Sattel befestigt, hängt der kreisrunde Schild, der mit ungegerbtem Büffelfell überzogen und mit Haaren gestopft ist; derselbe ist kugelförmig, und nicht selten sieht man die Kugeln davon abprallen. Der Speer dient beim Angriff dazu, das Pferd des Gegners scheu, den Letzteren selbst unsicher zu machen und den Angreifer zu decken. Der Indianer, wenn er angreift, erfaßt mit der Rechten den unteren Theil des Speerschafts, und indem er damit hin und her sucht, erzeugen die daran befestigten Streifen und Federn einen peisenden Laut, etwa wie ein Zischen vieler Schlangen. Der linke Arm, in welchem auch der Zügel des Pferdes hängt, trägt den Schild. Während nun der Mund lang gezogene schrille Schreie ausstößt, schlägt die flache Linke in raschem Tact gegen die Mundöffnung, so daß der Schall gebrochen erscheint und die Stimme das ihr eigenthümliche Uramenschliche, Bestialische erhält. Das Pferd des Europäers, welches, ich sagte es schon, eine instinctive Scheu vor den Indianern hat, wird durch diesen Angriff vollends in Angst und Verzweiflung versetzt und geht nur zu leicht mit seinem Reiter durch. Das giebt dann dem Indianer willkommene Gelegenheit, Bogen und Pfeil in Thätigkeit zu setzen. Der Speer wird am Sattel befestigt, die Rechte langt über die Schulter nach dem Bogen. Das untere Ende gegen den Steigbügel gestemmt, bringt ein Zug der Hand die Sehne in ihre gespannte Lage. Dann wird auf demselben Wege ein Pfeil nach dem anderen über die rechte Schulter hervorgehoben, aufgelegt und fast ohne zu zielen abgeschossen. Ich hatte früher einmal trotz Aufwands aller Kräfte einen solchen Bogen nicht zu spannen vermocht; der Indianer thut es und entsendet seine Pfeile gleichsam spielend. Die Pfeile entsprechen auch nicht ganz der Verstellung, die man sich bei uns davon macht. Dieselben sind nicht, wie man Pfeile immer dargestellt sieht, am Ende nur zweifach, sondern dreifach, in gleichen Abständen gefiedert. Die Pfeilspitze entspricht allerdings dem Prinzip des Widerhakens, aber nur im Kriege, und es hat der Widerhaken dann den Zweck, das Herausziehen des Pfeiles aus dem Fleische zu vereiteln; beim Jagen werden die Widerhaken der Pfeilspitze abgesehritten, der Art, daß diese letztere die Gestalt eines Vierecks erhält und wieder herausgezogen werden kann. Das spezifisch Indianische an den Pfeilen sind die sogenannten „Blood rills“ (Blutrinnen), welche in geschlängelten, sehr feinen Ausbuchtungen von der Spitze abwärts laufen und den Zweck haben, die Verblutung des Getroffenen herbeizuführen. Der glatte Pfeilschaft würde eher die Wunde verschließen und den Austritt des Blutes aus derselben verhindern; das eben sollen die Blutrinnen vereiteln. Widerhaken und Blutrinnen sprechen für die raffinirte Grausamkeit dieser sogenannten Wilden.

Als die im Lager zurückgebliebenen Wurm und Marony das Schießen hörten, meinten sie nicht anders, als wir seien auf eine der Büffelheerden gestoßen, die wir schon beim Eintritt in die Prairie von weitem gesehen, und kamen in voller Carriere durch die Hügel dahergesprennt. Sofort warf eine Abtheilung Indianer ihre Pferde herum und wandte sich

gegen die Beiden, indessen die anderen die Verfolgung von uns fortsetzten. Es waren im Ganzen achtzig bis neunzig Mann Comanches und Cheyennes. Jenkins führte auf dem Hohlweg der Canions zu, und es schien, als wollten die Indianer uns ebenda hineintreiben, vielleicht weil es dort einen Hinderhalt gab. Dann aber war es aus mit uns und unsere Scalps das Einzige, was von uns auf die Nachwelt kam. Ich, der ich jeden Zollbreit Landes hier herum kannte, merkte die Absicht. Mit einem lauten: „Hierher, Jungens!“ schwenkte ich nach links ab. Alle folgten sofort, auch Jenkins, der hier beinahe ums Leben kam. Sein Pferd nämlich fing beim Herumwerfen angefaßt der verfolgenden Indianer an zu bocken und war nicht von der Stelle zu kriegen, bis ein Pfeil ihm mitten auf die Nase zu sitzen kam, worauf es mit dieser schwankenden Trophäe vor den Augen durchging und uns bald Alle überholte.

Die Berge stiegen dort theilweise senkrecht aus der Prairie empor, und als wir endlich eine erklimmbare Stelle gefunden, war dieselbe noch immer so steil, daß wir absteigen und unsere Pferde am Zügel bergaufwärts ziehen mußten. Dadurch kamen uns die Indianer wieder näher; sie verdoppelten nun ihren Eifer. Da wir aber, zurückblickend, erkannten, daß nur etwa fünfzig Mann uns folgten, erwarteten wir den Feind Pferd am Zügel, entschlossen, unsere gewissermaßen feste Stellung so lange als möglich zu behaupten. Wir ließen die Indianer bis auf die Schußweite herankommen; dann gaben wir einige wohlgezielte Salven auf sie ab, die ihre Wirkung nicht verfehlten.

Der Feind zog sich in derselben Ordnung zurück; seine dichtgeschlossenen Reihen ließen nicht erkennen, wie viel Tode und Verwundete es gegeben. Die Indianer lassen niemals einen Mann im Felde, der Rückzug müßte denn in wilde Flucht ausarten. Vielleicht wollten sie uns auch nur aus unserer festen Stellung hervorlocken, zur Verfolgung reizen und dann vereint mit dem anderen Haufen noch einmal über uns herfallen. So sehr uns auch das Schicksal der Lagergenossen Wurm und Marony zu Herzen gieng und ihre Bedrängniß zum Angriff rief, wir waren, sobald es zum Einzelkampf kam, und dahin mußte es dann kommen, der Uebermacht nicht gewachsen. Wir hätten sie nicht befreien, wir hätten nur mit ihnen sterben können.

Und wir sahen sie sterben. So viel wir aus so weiter Entfernung zu erkennen vermochten, wehrten sie sich mannhafte gegen die Uebermacht; bald aber wurden sie von ihren Pferden gerissen, und das Gejohle der siegestrunkenen Schaar meldete uns das grausame Ende der beiden jungen Leben. Dies kaum vollbracht, standen die Indianer schon im Begriff, sich wieder zu vereinigen und gemeinschaftlich uns noch einmal anzugreifen, als um den ferneren der beiden Hügel herum Burton, der Indianerjunge, angesprengt kam. Er ritt eine schwarze Stute, ein sehr stinkes Pferd; dennoch besand er sich in einer höchst kritischen Lage. Wäre er auf der uns zugewandten Seite der Hügel herausgekommen, so hätte er uns viel leichter erreichen können. Der kluge Junge hatte an den Schüssen sofort errathen, daß es einen Indianerüberfall gebe, war aber zur Zeit zu weit zurück gewesen, um Wurm und Marony warnen zu können. Die Indianer hatten den kleinen Renegaten nicht sobald erblickt, als sie mit einem förmlichen Wuthgeheul sich auf ihn stürzten und ausschwürmten, um ihn den Weg zu uns zu verlegen. Wie Burton es nun machte, daß er, jetzt schon so gut wie verloren, jetzt wieder frei war und uns dabei näher und immer näher kam, das zu beschreiben, würde zu lange aufhalten; genug, er operirte mit solchem Erfolge, so vieler Berechnung und Kaltblütigkeit, daß er selbst einen Texaner in Erstaunen setzen mußte. Auf einem weiten Umwege, fortwährend bedrängt, erreichte er uns, die wir ihn mit einem lauten Hurrah empfingen. Einen zweiten Angriff der nunmehr vereinigten Indianer wiesen wir wie früher zurück. Dann zogen wir uns weiter in die Berge hinein, wohin die Rothhäute nicht zu folgen wagten. Doch durchsprengten sie noch die Ebene in der Richtung der Canions, entweder um uns den Weg dort hinzu verlegen, oder, durch den Bruch hindurch sprengend, uns den ferneren Weg nach Fort Chatburne abzuschneiden.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Plüderhausen. Holzverkauf.

Freitag den 3. März d. J. aus dem Stiftungswald St. Margaretha: 2 Buchen mit zus. 3,85 Festm., 2 Eichen mit zus. 2,02 Festm., 6 Hornstämmlchen mit zus. 2,50 Festm., 1,210 St. buchene gebundene Wellen, 144 Rm. meist buchene Scheiter u. Krügel.



Zusammenkunft Nachm. 1 Uhr oben am Brunnenrain, von wo aus die Abfuhr nach Welzheim günstig ist.

Den 27. Februar 1882.

Schultheißenamt.
Eigel.

Rudersberg. Abbitte.

Der Unterzeichnete nimmt hiemit die gegen

C. G. Söhl, Schlosser, und

Karl Sübner, Schmied von hier, gemachten unwahren Bezüchtigungen zurück, und bittet er die Obigen hiemit öffentlich um Verzeihung.

D. 24. Februar 1882.

Friedrich Rindsvater, Schmied.



Einen neuen Wagen,

auf Bestellung angefertigt, nicht von Siegle in Michelau, einen Flug sammt Egge und eine neue Futter-schneidmaschine, sowie auch sämmtliche Güter verkaufe ich unter der Hand und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

S. Söbly.

Kaiserlich Deutsche Post.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

von **BREMEN** nach **BALTIMORE** **BILLETS**

Directe **BREMEN** nach **NEW-YORK** der Verein. Staaten.

BREMEN **NEW-ORLEANS**

AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten

Joh^s. Rominger in Stuttgart

und dessen Agenten

Heinr. Chr. Billfinger in Welzheim.
Carl Veil „ Schorndorf.
B. Billfinger „ Lorch.

Die Brauer-Akademie zu Worms,

jetzt mit grösserer Mälzerei und Brauerei verbunden, beginnt den Sommer-cursus am 1. Mai. — Programme sendet auf Wunsch

Die Direction: **Dr. Schneider.**

Sechselberg.

Fahrniß-Versteigerung.



Am Donnerstag den 2. März d. J. von Vormittags 9 Uhr an werden in der Behausung des Christian Gall auf dem Gallenhof bei Sechselberg nachstehende Fahrniße verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

- 1 paar Ochsen, 2 Kühe, 3 Rindle, 1 Neuling,
- 11 Hühner, 11 Enten, einige Hundert Zentner Heu, Ochnd und Stroh, sowie viele Stren, circa 100 Kartoffel, 40 Angersen, 3 Eimer guten Sler Wein, 4 Eimer prima Most, 7 große und 3 kleine Faß, 1 Kranthande, 1 neue Hobelbank, circa 15 Ctr. Korn, und Haber, mehrere 100 Weinberg-Pfähle, vieles Geldgeräthe, 3 Wägen, 2 Pflüge, 2 Eggen, mehrere Fuhrschlitten, 1 neue Futterschneidmaschine, 1 Strohbant mit Messer, eine Angersmühle, 1 Puhmühle, 1 Haktloz, 1 Mosspresse mit Wergeltrog,

sowie vieles meist neues Feld-, Hand- und Banerngeschirr durch alle Rubriken.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Unterzuber.

TRAUBEN-BRUST-BONBONS von unbed. wohltät. Wirkung bei Husten, Katarrh, Heiserkeit.

Ohne obige Schutzmarke auf Fälschung und Verschuss sind die Brust-Bonbon nicht ächt. Behöt in Welzheim bei H. Höbly.

Aecht rheinischer **TRAUBEN-BRUST-HONIG**, Wirks., köstl., rein diätet. Haus-, Genuss- & Heilmittel gegen alle Leiden der Athmungsorgane à Flasche 1, 1 1/2 & 3.

Wurzbardl. Neue staumreiche Bettfedern empfiehlt **August Seeger.**

Capitalzucker zu Dienenfutter empfiehlt **S. Söbly.**

Leichenschau-Register & Leichenscheine, nach den neuesten Verordnungen angefertigt, können in den nächsten Tagen bezogen werden von der **Chr. L. Unterzuber'schen Buchdruckerei.**

Geld-Corten.

Frankfurt, den 25. ebruar 1882.	
20 Francen-Stücke	16 20—24
ditto in 1/2	16 18—22
Englische Sovereigns	20 38—43
Russische Imperiales	16 68—73
Dufaten	9 55—60